



In der Kirchenzeitung „Tag des Herrn“ vom 19. Juni 2011 fand sich ein inspirierender Bericht über Erfahrungen von Theresa Schneider, Referentin beim BDKJ in Vechta, über ihre Projekte in der Arbeit mit jungen Erwachsenen. Die „Forum“-Redaktion fand ihre Erkenntnisse so anregend und auf viele andere kirchliche Situationen übertragbar, dass wir diesen Beitrag gekürzt nachdrucken.

Wer in der Kirche mit jungen Erwachsenen arbeiten will, darf sie keinesfalls als Jugendliche behandeln. Er muss an Orte gehen, an denen sie sich aufhalten: Modeboutiquen, Arbeitsagenturen, Fitness-Center, Tattoo-Studios und im Internet sowieso. Und er sollte dabei einige Grundregeln beachten.

Theresa Schneider hält es bei ihren Projekten mit Ignatius von Loyola, der dazu aufrief, „Gott in allen Dingen zu suchen“. Deshalb gehen sie und ihr Team dorthin, wo sich junge Erwachsene aufhalten, denn dort trifft man auch auf ihre Themen.

Im Pfarrheim trifft man sie nicht. Denn das ist bei Menschen zwischen 20 und 35 Jahre besetzt mit der Jugendzeit. Von der aber müssen sie sich absetzen, um in der erwachsenen Gesellschaft ernst genommen zu werden.

Deshalb lädt Theresa Schneider junge Erwachsene an unterschiedlichste Orte außerhalb der Kirche ein. Dort sprechen sie

über Partnerschaft, Selbstwertgefühle, Freiheit, Bindung und darüber, welche Rolle der christliche Glaube im Leben spielen kann.

Aus ihren Erfahrungen hat Theresa Schneider zehn Gebote für die Arbeit mit jungen Erwachsenen abgeleitet:

1. Achten Sie auf Ästhetik!

„Christen haben eine Botschaft für morgen; die darf nicht daherkommen wie von gestern“. Fotokopierte Informationen auf farbigem Tonpapier sind ebenso „out“ wie rustikal möblierte Pfarrheime. Wer sich kleidet, als wäre er von gestern, dem glaubt man nicht, dass er eine Botschaft von morgen zu verkünden hat!

2. Verwenden Sie neue Medien!

Junge Erwachsene kommunizieren elektronisch. E-Mails, Beamer, Laptop, Netzwerke wie Facebook, YouTube und Twitter sind ein Muss. Dort erleben Seelsorger, wie junge Menschen „ticken“.

3. Sprechen Sie von jungen Erwachsenen und behandeln Sie sie auch so!

Vielen Gemeinden ist noch gar nicht klar, welche dramatische und ganz eigene Lebenssituation das junge Erwachsenenalter ist. Die Lebenswelt dieser Menschen unterscheidet sich stark von Jugendlichen oder von Erwachsenen, die Kinder haben.

4. Arbeiten Sie projektorientiert! Gestalten Sie Impulse kurz und knackig!

Da junge Erwachsene oft nur für kurze Zeitabschnitte planen können, müssen angebotene Veranstaltungen klare Zeitangaben haben.

5. Fördern Sie Freiwilligkeit und Selbstbestimmung!

Auch das, was die Kirche anbietet, ist nur ein Angebot unter vielen anderen. Daraus sollen junge Erwachsene sich aussuchen können, was zu ihnen passt.

6. Nutzen Sie interessante Orte!

Cafés und Kneipen sind Treffpunkte junger Erwachsener. Dort finden sich Themen, mit denen sie den Glauben auf ihr eigenes Leben beziehen können. Ungeübte Orte wie Banken, Hochhausdächer, Kneipen, Gefängnisse oder Gerichte bieten spannende Gelegenheiten, existenziellen Fragen nachzugehen.

7. Fragen Sie sich: Was haben junge Erwachsene davon?

So wie ein Arbeitgeber Hunderte Bewerbungen auf eine Stelle nach klaren Kriterien sichtet, brauchen junge Erwachsene klare Infos, was sie von einem Angebot haben. Infoflyer etwa sollten klar den Sinn einer Veranstaltung benennen.

8. Verlassen Sie das typisch kirchliche Milieu!

Bei vielen jungen Erwachsenen ist die Kirche in einer altmodisch-konservativen Schublade; sie haben Angst, sich mit ihr zu blamieren. Neue Orte und zeitgemäße Sprache brechen solche Vorurteile.

9. Verkünden Sie Gott ganzheitlich!

Viele kirchliche Angebote sind zu sitzlastig; dagegen ist Sport eine gute Alternative. Viele jungen Menschen haben kaum Glaubenserfahrungen. An einer Kletterwand aber erfahren sie etwa, was eine Zusage wert ist, gehalten zu werden.

10. Seien Sie authentisch, glaubwürdig und sprachfähig!

Leben Sie so, dass junge Erwachsene Interesse finden, mehr über Ihre Hoffnung zu erfahren. Dabei sollte über Gott gesprochen werden, ohne in religiöse Phrasen zu verfallen.

Weitere Infos zu diesem Thema gibt es unter: www.jungeerwachsene.net ■

Beten scheint aus der Mode gekommen zu sein. Denn viele wissen mit den Gebeten, die sie als Kind gelernt haben, nichts mehr anzufangen, sie erscheinen ihnen abstrakt oder veraltet. Mit der Aktion „Dialog mit Gott – Gebete für die Eine Welt“ soll das Thema „Beten“ neu belebt werden. Gemeinsam mit dem Internationalen Katholischen Missionswerk missio und der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) lädt der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB) dazu ein, Gebete selbst zu formulieren. „Mit eigenen Worten ausdrücken, was uns bewegt und dabei auch an die Armen und Bedrängten denken – dazu möchten wir die Menschen anregen“, erklärt KDFB-

Präsidentin Ingrid Fischbach. Mögliche Themen, die in den Gebeten aufgegriffen werden können, sind Frieden, Vergebung, Gerechtigkeit, Hoffnung und Dank. Die Gebete werden auf der Internetseite www.dialogmitgott.de veröffentlicht. Die selbst formulierten Gebete können per Mail an gebete@dialogmitgott.de oder per Post an missio, Internationales Katholisches Missionswerk, Goethestraße 43, 52064 Aachen geschickt werden. Außerdem besteht die Möglichkeit, über die Aktionsseite www.dialogmitgott.de die Gebete einzugeben. Einsendeschluss ist der 29. Februar 2012. Nach Abschluss der Aktion wird Papst Benedikt XVI. eine Auswahl der Gebete überreicht.

MUNDARTTEXT

Dialoch!

Wer mitenanger spreche will,
in ne Dialoch tråde will,
muss eronger kumme,
muss sich erongerlosse,
muss von sich selwer wegkikke,
muss sich zowende ond zuneije,
muss nit besitze wolle,
darf nit Besitz erjreife wolle
ond wenisch Vorschriftte mache,
besser jakinn Vorschriftte mache.
Jelejentlich janz vörsischtich
Emfehlunge anbiete,
onsichtbar die Hank dodröver halde,
onhörbar angers denke, sich nit als
Erwachsene opspeelee,
Fähler nit direkt als wat förschterliches
ankikke, Irrtömer jestate.
Äwer dennoch dat Rescht hann
sich Sorje zo mache.
Kummer opzospöre ond zo deele.
Sich zosamme ertrecke,
sich jejeseitich ähntst nähme.
Zosamme esse ond drenke.
Die Fantasie op der Wääsch brenge,
Onjedold verstonn könne.
Opbejehre dörschalde,
zosamme traurisch sinn.
Nit emmer alles besser wisse,
am beste janix besser wisse,
sondern tröste.
Ratlosichkeit deele,
Wärme entwickele, feste Bindunge spüre
losse, Liebe!

Wer met Minsche spreche will,
muss alle Anstrengeunge

op sich nähme,
muss all die Turende doppelt
ond dreifach in de Hank nähme,
met der janz kleene Hoffnung,
dat die Jurend mit der Jurend,
die direkt noh ihr kütt
jenauso ömjeht.

Wenn äwer ener nit mieh spreche will
ond minnt sinn Jeneration wör die
einziye op der Welt,
donoh köhm nix mieh
ond doför wöhr och nix jewähse,
dämm is dann all die Würd apjejange.
In sonne Minsch is kinne lange Odem,
kinn Furscht ond kinn Fantasie.
Dä deht nur befähle,
verordne ond kontrolliere.
Dä deht rigoros ertrecke, eiskalt ond
ohne Relijion, unpolitisch ond ohne bei
denne Minsche zo sinn.

Dat is schon bei vell Minsche dä Fall
ond dat kann ons allemole passiere,
denne Alde ond denne Jonge,
wenn mer nit mieh mitenanger spreche
deht, streite, esse, Plän mache,
ons an de Hank nähme, ons ömarme.

Läwe-Wese, wat mer sind,
verlore, wie mer sind,
wenn mir ons nit mieh ömarme künne
ond Friede mache.

Tschüss zosamme
Uere Madet Joht

frei nach Hanns-Dieter Hüsich

TERMINE KATHOLISCHE KIRCHE IN DÜSSELDORF

Missionswerkstatt:

„Missionar/in sein im Alltag – meiner
eigenen Spiritualität auf der Spur“
mit Mag. Otto Neubauer (Wien)

17. September 2011

10:00 Uhr, Maxhaus, Schulstraße 11

Semestereröffnung des ASG- Bildungsforums:

„Friedensbringer oder Brandstifter –
Gewalt im Namen der Religion“

20. September 2011

19:00 Uhr, Maxhaus

Klausur Katholikenratsvorstand

23. September 2011

ab 11:00 Uhr

Forum für PGR:

„Nikolaus-Fortbildung...für das schönste
Amt nach dem Papst“

24. September 2011

9:00 Uhr, Maxhaus

KAB Kirchenkabarett

„Kirche könnte so schön sein“
mit Dieter Fender

25. September 2011

18.00 Uhr, Maxhaus

1540. „mittwochgespräch“

„Kirche, die über den Jordan geht:
Expeditionen ins Land der Verheißung“
mit: Regens Dr. Christian Hennecke
(Hildesheim)

28. September 2011

18.00 Uhr, Maxhaus

1543. „mittwochgespräch“

„Wie heute glauben? Christsein im 21.
Jahrhundert“

mit: Dr. Thomas Philipp (Bern)

19. Oktober 2011

18.00 Uhr, Maxhaus

Impressum Das Forum Katholikenrat Düsseldorf wird vom Vorstand des Katholikenrates Düsseldorf herausgegeben. Verantwortlich im Sinne des PresseG: Peter-Michael Minnema c/o Katholikenrat Düsseldorf, Citadellstraße 2, 40213 Düsseldorf
Auflage: 1.300 **Redaktion:** Günther Fuchs, Michael Hänsch, Yvonne Giebels, Elisabeth Caspari
Satz & Layout: Thomas Herud (www.d-ht.de)



FORUM KATHOLIKENRAT DÜSSELDORF

Ihr Katholikenrat informiert



Ausgabe 33 – September 2011

MUT ZUM HANDELN DIALOGPROZESS IM STADTDEKANAT DÜSSELDORF



Der Dialogprozess innerhalb der katholischen Kirche soll auch in Düsseldorf Fahrt aufnehmen.

Wie Sie sicher wissen, haben die Deutsche Bischofskonferenz und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken einen vierjährigen Dialogprozess für die Kirche in unserem Land vereinbart. Viele Informationen finden Sie unter:
www.einen-neuen-aufbruch-wagen.de

Im Erzbistum Köln hat insbesondere der Diözesanrat der Katholiken diesen Gedanken aufgegriffen und konkretisiert. Danach sollen bis zum Frühjahr 2012 lokale Dialogprozesse bzw. Dialogveranstaltungen in den Stadt- und Kreisdekanaten stattfinden. Die Ergebnisse sollen auf Diözesanebene gebündelt werden. In der Beschlussvorlage des Diözesanrates werden vier Themenfelder für den Dialogprozess im Erzbistum Köln benannt:

- Die innerkirchliche Dimension auf Ebene der Ortskirche
- Die gesellschaftliche Dimension
- Die weltkirchliche Perspektive
- Die Binnenperspektive

Den gesamten Beschlusstext finden Sie unter: www.dioezesanrat.de
Für Düsseldorf haben sich der Katholikenrat und der Stadtdechant vorgenommen, bei dem Dialogprozess vor allem zwei Ziele zu verfolgen:

- Neue Perspektiven für ein transparenteres und partizipativeres Miteinander in der Kirche von Düsseldorf zu erschließen und
- Neue Impulse für den politischen und sozialen Dienst der Kirche in der Welt und in unserer Stadt zu setzen.

Die innerkirchliche Dimension auf Ebene der Ortskirche und die gesellschaftliche Dimension sollen in zwei großen Dialog-

veranstaltungen am 15. Oktober 2011 und am 25. Februar 2012 aufgegriffen werden. Der Katholikenrat wird für sich die räteinternen Fragestellungen in der „Runde der 15“ und der Vollversammlung zusätzlich bearbeiten.

Zu den beiden großen Dialogveranstaltungen wollen wir VertreterInnen aus den sehr vielfältigen Bereichen des katholischen Lebens in Düsseldorf einladen. Es soll ein Versuch sein, das „katholische Düsseldorf“ durch Frauen und Männer abzubilden. Es sollen rund 150 TeilnehmerInnen zusammenkommen: Mitglieder aus Pfarrgemeinderäten, die Leitenden Pfarrer, MitarbeiterInnen aus den Pastoralteams, Verantwortliche aus den katholischen Verbänden und Organisationen, MitarbeiterInnen und SeelsorgerInnen aus den unterschiedlichen katholischen Einrichtungen und Diensten, die katholischen Schulen, Krankenhäuser und Krankenhausseelsorger, die Ordensgemeinschaften, der Vorstand des Katholikenrates sowie Gäste aus dem Erzbistum Köln, dem Diözesanrat der Katholiken und aus der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Düsseldorf (ACK).

Der Katholikenrat und der Stadtdechant freuen sich auf die gemeinsamen Gespräche und Begegnungen. Denn nur wenn möglichst alle mitmachen, kann in Düsseldorf deutlich werden, dass ein Dialog nicht nur eine Methode ist, sondern eine Haltung, in die sich die Kirche in ihren „Gliedern“ immer wieder einüben muss.

Der Katholikenrat lädt alle Leser von „Forum“ ein, die Gedanken des Dialogprozesses in ihren Gemeinden und Verbänden aufzugreifen und zum Thema zu machen. ■ **Michael Hänsch**

Welche Erwartungen hat der Diözesanrat konkret an den Dialogprozess im Erzbistum Köln?

So groß und vielfältig der Diözesanrat als Vertretung der Räte und Verbände ist, so verschieden erlebe ich auch die Erwartungen. Zusammenfassend will ich zwei Aspekte nennen: Auf der Prozessebene erwarten wir einen respektvollen Umgang miteinander und einen Dialog ohne Tabus. Und wir hoffen, dass sich Viele beteiligen – auch diejenigen, die aus irgendwelchen Gründen unseren Räten und Verbänden weniger nahestehen als andere Aktive. Das heißt, dass wir unterschiedliche Meinungen aushalten müssen und uns nicht gegenseitig das Kirche-Sein absprechen dürfen. Allen Beteiligten geht es um Christus und seine Kirche – und um das, was wir den Menschen „draußen“ zu sagen haben.

Auf der Ebene der Inhalte bedeutet das: Wir dürfen die sogenannten „heißen Eisen“ nicht aussparen, und zugleich müssen wir zielorientiert vorgehen, unsere eigene Praxis in den Blick nehmen und uns bei jedem Thema fragen: Was heißt das jetzt konkret für uns in dieser Gemeinde, dieser Stadt, diesem Bistum? Was können wir vor Ort hier und heute tun, um unseren Zielen näher zu kommen?

Was stimmt Sie zuversichtlich, dass es beim Dialogprozess diesmal zu einem Aufbruch kommt?

Es ist einfach dran! Nicht nur die Kirche, sondern die ganze Gesellschaft braucht dringend eine neue Verständigung. Genau jetzt müssen wir damit anfangen. Außerdem: Als Christinnen und Christen ist es ganz einfach unser Job, immer wieder neu aufzubrechen. Ein bisschen so wie die Jünger, die die gan-



ze Nacht auf dem See waren, ohne einen einzigen Fisch zu fangen. Sie sitzen entnervt und gefrustet am Ufer, aber Jesus schickt sie – gegen jede Vernunft – doch wieder hinaus.

Und wer sich umschaute, sieht doch, dass es längst schon Aufbrüche gibt. Ich kenne viele kreative Menschen an der sogenannten Basis, die sich ihre Freiheit nehmen und ihre Spiritualität, ihre Angebote und ihre Kommunikation in ihren Gemeinden, Verbänden oder Initiativen weiter entwickeln. Die Kirchengeschichte zeigt, dass gerade in krisenhaften Zeiten wichtige Impulse „von unten“ kamen.

Welchen „guten Rat“ möchten Sie den Teilnehmenden der beiden Dialogveranstaltungen in Düsseldorf mitgeben?

Ich bin sicher, dass die Katholikinnen und Katholiken in Düsseldorf selbst am besten wissen, was für sie „die Zeichen der Zeit“ sind, und wie sie sie „im Lichte des Evangeliums deuten“ können. Mein Verständnis von diesem Prozess ist es nicht, irgendwelche Ratschläge zu erteilen. Ich bin vielmehr gespannt auf die Ergebnisse aus den Regionen und freue mich darauf, diese Ergebnisse auf Bistumsebene zu diskutieren und hoffentlich so einiges davon umzusetzen. ■

FRAUEN GEBEN KIRCHE ZUKUNFT

So heißt das Positionspapier der kfd zum Dialogprozess, das Ende Juni einstimmig von der kfd-Bundesversammlung beschlossen wurde. Im Internetauftritt des kfd-Bundesverbandes sind seit Mitte August Materialien zu den einzelnen Positionen des Papiers eingestellt. Sie gliedern sich in die Bereiche:

- „Engagiert den Dialog suchen“
- „Merkmale eines guten Dialogs“
- „Leidenschaftlich Kirche sein“
- „Kirche zukunftsfähig gestalten“
- „Gemeinsam weitergehen“

Kfd-Mitglieder und weitere Interessierte sind eingeladen, unterstützt von dieser Materialsammlung den Dialog auf allen Verbandsebenen und in den Gemeinden, Regionen und Bistümern zu führen. Der Link zur Materialsammlung lautet: www.kfd-bundesverband.de/projekte/frauen-geben-kirche-zukunft.html

17 neuen ehrenamtlichen Senioren- und Demenzbegleiterinnen überreichten Roland Buschhausen (Leiter des Amtes für Soziale Sicherung und Integration) und Michael Esser (stellvertretender Vorstandsvorsitzender Caritasverband Düsseldorf e.V.) am 13.07.2011 im feierlichen Rahmen ihre Zertifikate. Die „Theatersplitter“ des Seniorenteaters Düsseldorf (SeTA), kleine Köstlichkeiten des Qualifizierungsprojektes HaGaCa und der gute Service einiger ehrenamtlicher Helfer sorgten für eine lebendige und lockere Atmosphäre.

In seiner Ansprache stellte Caritas-Vorstand Esser heraus, dass der Caritasverband Düsseldorf es als seine Aufgabe sieht, Kommunikationserschwerisse aufzufangen, die zum Beispiel durch Gehörlosigkeit, Schwerhörigkeit oder auch durch den Rückgang erworbener Deutschkenntnisse im Verlauf einer Demenzerkrankung entstehen. So hat der Caritasverband in den letzten Jahren zunächst gehörlosen, später in einer gesonderten Schulung auch russischsprachigen Teilnehmern die Fortbildung zum Senioren- und Demenzbegleiter geöffnet. In diesem Jahr konnte die Fortbildung nun auch schwerhörigen Teilnehmern ermöglicht werden. Zu verdanken ist dies insbesondere der Förderung durch die Stadt Düsseldorf, die die Bedürfnisse der Älteren in den Fokus genommen hat. Buschhausen und Esser verwiesen beide auf den demographischen Wandel unserer Gesellschaft: In Düsseldorf leben mehr als 145.000 Menschen über 60 Jahre, davon sind fast 50.000 älter als 75 Jahre. Ohne die Unterstützung durch engagierte Menschen sind eine ausreichende Entlastung von pflegenden Angehörigen und auch die Unterstützung der vielen allein lebenden, älteren Menschen nicht möglich.

Buschhausen berichtete anschaulich aus seinen persönlichen Erfahrungen mit der Demenzerkrankung eines Angehörigen. Neben den Belastungen durch die Erkrankung konnte er auch die Leichtigkeit im Miteinander erfahren und neue Aspekte in der Beziehung zu dem demenzkranken Menschen entdecken.

Seit 2006 bietet der Caritasverband Düsseldorf e.V. die Fortbildung zum Senioren- und Demenzbegleiter an, um Menschen, die sich in der Arbeit mit Älteren engagieren möchten, mit Handlungskompetenz auszustatten und so für eine qualitativ hochwertige Betreuung der Gruppe demenzkranker oder orientierter, hilfesuchender Menschen zu sorgen.



Natalie Schneider, Mitarbeiterin Caritasverband; Michael Esser, Vorstand Caritasverband; Marina Minzenbach, Senioren- und Demenzbegleiterin; Roland Buschhausen, Leiter Amt für Soziale Sicherung und Integration – Stadt Düsseldorf.

Die Fortbildung ist auch in diesem Jahr mit einem Einführungswochenende Ende Januar 2011 gestartet. Alle weiteren Module fanden an Abendterminen statt. Innerhalb eines halbes Jahres, verteilt auf 17 Module mit insgesamt 65 Stunden, schulten professionelle Referenten verschiedener Berufsfelder die Teilnehmer zu altersrelevanten Themen wie zum Beispiel gerontopsychiatrische Erkrankungen, insbesondere Demenz, Notfallhilfe, Umgangs- und Kommunikationshilfen, Beschäftigungsmöglichkeiten, religiöse Fragen im Alter und Seelsorge mit Demenzkranken. Zur Fortbildung gehört ein 36-stündiges Praktikum, das in den zentren plus, den BEAtE-Gruppen (Betreuungsgruppen für Demenzkranke), den Caritas Altenzentren oder den Hausgemeinschaften St. Benediktus absolviert werden kann.

Seit 2008 findet der Senioren- und Demenzbegleiter in Kooperation mit der Sozialberatung für Gehörlose und Schwerhörige des Caritasverbandes statt. Mithilfe von Gebärdensprachdolmetschern konnten in den letzten Jahren auch gehörlose Ehrenamtliche qualifiziert werden, von denen sich einige im Café AugenBlick, einem Betreuungscafé für gehörlose Menschen mit Demenz, engagieren. In diesem Jahr bestand erstmals die Möglichkeit, schwerhörige Interessenten teilhaben zu lassen. Schriftdolmetscher, eine Induktionsanlage und räumliche Anpassungsmaßnahmen ermöglichten den hörgeschädigten Teilnehmern das Verstehen. Die sieben schwerhörigen Teilnehmer brachten ihr Erfahrungs- bzw. Expertenwissen im Umgang mit der Schwerhörigkeit ein. Die insgesamt 17 guthörenden und schwerhörigen Teilnehmer begaben

sich in einen Gruppenprozess, der immer wieder neu Disziplin und Auseinandersetzung miteinander forderte.

Eine der Herausforderungen war, dass die Teilnehmer ihr Bedürfnis, sich direkt zu äußern, zurückstellen mussten, um stattdessen zum Mikrofon zu gehen, und dorthinein zu sprechen. Damit alle am Geschehen teilhaben konnten, wozu auch die simultane Verschriftlichung der Lautsprache gehörte, war es wichtig, dass Teilnehmer und Referenten langsam und deutlich sprachen, was für viele sehr ungewohnt war. Dennoch haben die Teilnehmer das Miteinander als sehr bereichernd empfunden. Damit hat die diesjährige Fortbildung zum Senioren- und Demenzbegleiter einen wichtigen Schritt zur angemessenen Begleitung orientierter und demenzerkrankter schwerhöriger, älterer Menschen ermöglicht.

Altersschwerhörigkeit ist ein vernachlässigtes Thema, obwohl ca. die Hälfte der über 65-jährigen Männer und ein Viertel der über 65-jährigen Frauen schwerhörig sind. Unbehandelte Altersschwerhörigkeit „kann vorzeitigen geistigen Abbau, sozialen Rückzug und Unsicherheit bei der Bewältigung des Alltags, beispielsweise im Straßenverkehr, zur Folge haben“ (www.hno-aerzte-im-netz.de).

Auch in 2012 wird die Fortbildung zum ehrenamtlichen Senioren- und Demenzbegleiter für guthörende und schwerhörige Interessierte ermöglicht werden. Die nächste Informationsveranstaltung dazu findet am 19. Oktober um 17.15 Uhr im zentrum plus Flingern/Düsseltal, Flurstraße 57c statt, Anmeldung erwünscht.

Telefon: 0211 – 66 00 60, E-Mail: Daniela.Brueker@caritas-duesseldorf.de
Mary.Zander@caritas-duesseldorf.de ■



Es ist keine neue Erkenntnis, dass sich die Verbände schwer tun, neue Mitglieder zu gewinnen. Auch nicht, dass die Verbände schrumpfen. 2010 beschloss der KAB Stadtverband Düsseldorf in Zusammenarbeit mit dem KAB Trägerwerk Köln eine Projektstelle mit dem Titel „Zukunftsreferat“ einzurichten. Und diese besetzten wir mit einer Diplom Theologin, die im Jugendverband der KSJ (Kath. Studierende Jugend) aktiv ist.

Getreu dem CAJ Dreierschritt „sehen, urteilen, handeln“, wurde die Düsseldorfer KAB Statistik gesichtet, die Ausgangslage beurteilt und Initiativen mit unterschiedlichem Erfolg gestartet. Die Homepage wurde unter www.kabduesseldorf.de erstellt, um uns im Online-Netzwerk zu präsentieren. Hinter dem Projekttitel „meet'n'talk“ verbarg sich ein offenes Angebot für Menschen ab 30 Jahren. Relativ schnell stellte sich heraus, dass selbst bei offensiver Werbung uns keine Interessierten zuflogen. Es fehlte eine „Brücke“.

Nach erneuter Bewertung unserer Ausgangssituation und unseres Projektansatzes starteten wir das KAB Dialogforum, den Publik Forum Lesekreis. Wir nahmen Kontakt mit Publik Forum auf, die die Dialogforum-Termine veröffentlichen. KAB Themen und Publik Forum Artikel werden je nach Thema und Auswahl eingespielt. Das erste Treffen im Februar startete mit 14 Interessierten aus Düsseldorf und Umgebung mit der KAB- Referentin Katharina Sedlak und Fee Marx, KAB-Vorstandsmitglied im Stadtverband Düsseldorf. Aus dem Kreis heraus entstand der Wunsch nach einem spirituellen Impuls. Und so läuft es nun: mit einer Andacht von etwa 20 Minuten in der Josephskapelle beginnen die Abende, die dann ab 19:15 Uhr

in der Altstadtkneipe bei Benders Marie fortgesetzt werden. Eine Stunde wird diskutiert. Danach können für ca. 15 Minuten Hinweise, Initiativen, Einladungen und Anfragen besprochen werden. Mit einer Zeit des Ausklangs schließt das Dialogforum der KAB gegen 21 Uhr. Seither treffen sich aus einem Stamm von etwa 50 Personen zwischen 35 und 82 Jahren am 4. Mittwoch im Monat etwa 20 Personen in der Düsseldorfer Altstadt in Benders Marie. Viele Teilnehmende sind gesellschaftspolitisch in verschiedenen Kreisen aktiv.

Sie nutzen die Gelegenheit, sich über die KAB noch einmal zu vernetzen und empfinden das Angebot als eine gute Ergänzung.

Der Kreis der Interessierten fordert den katholischen Erwachsenenverband, seine Inhalte heraus. Und die KAB fordert unterschiedliche Akteure zum Gespräch mit christlicher Wertorientierung auf. Gemeinsam setzen wir Akzente für eine hoffnungsvolle, aktive und christliche Welt. Neue Verbandsmitglieder sind auf diesem Weg bisher nur vereinzelt zu gewinnen. Neue Zugänge zu Verbänden zu erschließen heißt auch, 20 KAB Ortsvereine zu stärken, wo sie Bedarfe sehen und sich auf der Stadtebene vernetzen wollen. Unsere Sozialaktion „Nikolaus“ ist so eine vernetzte Aktion zwischen Ortsvereinen, Stadt- und Diözesanebene. Bewährtes zu bewahren und Neues auszuprobieren, die KAB in Düsseldorf präsent zu halten und sich neu zu vernetzen, prägen unsere Initiativen. Das Projekt soll 2012 in eine zweite Runde gehen. Die Verbände sind viel zu wertvoll für unsere Kirche, als dass diese und die Gesellschaft auf ihre Vielfalt verzichten sollte. ■ **Marita Lanze, Katharina Sedlak, Felizitas Marx**

Dialog Forum
Publik-Forum
LESERINITIATIVE PUBLIK E. V.
POSTFACH 2010 • 51410 DÜSSELDORF
TEL. 0 21 71770 03-17 • FAX 0 21 71770 03-40

am 4. Mittwoch im Monat
um 19:15 Uhr
Konferenzraum in „Benders Marie“
Andreasstr. 13
Altstadt Düsseldorf

www.kabduesseldorf.de

POGROMNACHT 2011



Ab 1941 waren alle Juden verpflichtet, den sogenannten „Judenstern“ zu tragen.

8. NOVEMBER 2011
18.00 Uhr
GEDENKGANG
auf den Spuren der jüdischen Familie Goldberg in Pempelfort
Treffpunkt:
Prinz-Georg-Straße 114

19.00 Uhr
GEDENKGOTTESDIENST
ZUR POGROMNACHT
Ökumenischer Gottesdienst der Evangelischen und der Katholischen Kirche in Düsseldorf
Kreuzkirche, Klever Str. 75

Die ehemalige Düsseldorferin und Zeitzeugin der Pogromnacht, **Lotte Hoffman, geborene Goldberg (*1922)**, wird an den Veranstaltungen teilnehmen.

In Kooperation mit der Mahn- und Gedenkstätte der Landeshauptstadt Düsseldorf und der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Düsseldorf e.V.
Fotos: © Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf

9. November 1938
Pogromnacht



Lotte (links) mit ihrer jüngeren Schwester Ursula. Beide emigrierten 1939 nach England. Lotte lebt heute mit ihrer Familie in den USA.



Lottes Eltern, der Rechtsanwalt Dr. Max Goldberg mit seiner Frau Hilde.